

Was der Kuh gut tut

Immer mehr Menschen wollen, dass Tiere artgerecht gehalten werden – aber wie geht das eigentlich?

Kay Müller

Zuerst guckt die Kuh nur. Dann steckt das Tier mit der Nummer 79259 den Kopf in einen blauen Trog und säuft. Und Ole Lamp weiß genau, wie viel Wasser in der Kuh verschwindet. Der Fachbereichsleiter Rinderhaltung am Lehr- und Versuchszentrum (LVZ) Futterkamp der Landwirtschaftskammer in Blekendorf (Kreis Plön) steht neben dem Tier und sagt: „Wir können alles genau registrieren: wann, was und wie viel die Kuh zu sich nimmt – und dann können wir das so verbessern, dass es dem Tier möglichst gut geht.“ Sensoren an den Halsen der Tiere zeichnen genau auf, wie die Kühe sich verhalten, die Daten kann Ole Lamp bequem auf dem Smartphone abrufen.

Das Tierwohl wird immer wichtiger für viele Menschen, die sich bewusster ernähren wollen. Laut dem aktuellen Ernährungsreport, den das Bundeslandwirtschaftsministerium erstellen lässt, erwarten fast Dreiviertel der Befragten von der Landwirtschaft eine artgerechte Tierhaltung. Die Verbraucher sind demnach bereit, für mehr Tierwohl und regionale Lebensmittel mehr zu zahlen. Allerdings spiegelt das Konsumverhalten vieler Menschen das nicht unbedingt wider, sagt Lamp: „Wer nur zwei Euro für das Kilo Fleisch bezahlen will, gibt sein Gewissen an der Supermarktkasse ab.“

Stolze 86 Prozent der Befragten wünschen sich ein Tierwohllabel. „Allerdings ist das Problem, dass es kein einheitliches gibt“, sagt **Janna Fritz** (Foto), die neben Ole Lamp im Kuhstall des LVZ steht. Sie nennt sich Tierwohlmultiplikatorin, was bedeutet, dass sie dank eines bundesweiten Projekts verschiedene Workshops und Bildungsveranstaltungen für Landwirte anbietet, die bei ihrer Produktion mehr auf Tierwohl achten wollen. Damit



Mehr Platz, mehr Komfort, mehr Milch, mehr Tierwohl: Das können die Tiere bei der Landwirtschaftskammer testen. Fotos: Michael Ruff

ergänzt Fritz das, was die Kammer seit Jahren macht – und zwar für die Halter verschiedener Nutztierarten. „Angefangen hat das mal in den 80er-Jahren, als man versucht hat, von der Anbindehaltung wegzukommen“, sagt Lamp. So ganz sei das noch nicht gelungen, aber die meisten Landwirte vor allem in Schleswig-Holstein versuchten seit Jahren mehr „Kuh-Komfort“ zu schaffen.

Dabei kommt auch immer mehr Technik zum Einsatz. Wie das geht, zeigt Lamp auf seinem Smartphone. Darauf kann der Tierarzt genau sehen, wie lange etwa die Kuh mit der Nummer 73276 gelegen hat, die ihren Kopf neugierig durch das Gatter der großen Box steckt. „Denn je mehr die Kuh liegt, desto mehr kaut sie wieder und desto mehr Milch produziert sie“, sagt Lamp. Deswegen sei es so wichtig, dass die Kühe gut gehalten werden – schon aus ökonomischen Gründen.

Auch die Verstreubungen im Stall sind unterschiedlich. So will Lamp Verletzungen bei den Tieren verhindern. Dazu sind die Laufgän-

ge großzügiger, damit die Kühe sich auch mal aus dem Weg gehen können. „Denn wir haben es ja immer noch mit Herdentieren zu tun, und da gibt es Rangordnungen“, sagt Fritz. Dazu gibt es im Kuhstall eine spezielle Bürste, an die sich die Tiere stellen können – alles damit es ihnen besser geht und sie mehr produzieren. Außerdem laufen die Tiere auf verschiedenen Untergründen: Auf der einen Seite gibt es Rillen im Boden, auf der anderen Seite gehen die Kühe über Gummimatten.

Lamp experimentiert auch mit verschiedenen Boxen: In der einen werden die Kühe durch Stahlbügel voneinander getrennt, in den anderen mit flexibleren aus Kunststoff. In manchen Boxen wird einfaches Stroh gestreut, in anderen gibt es besondere Matten und Vertiefungen, die ganz entfernt schon an ein Bett erinnern. Die Größe der Boxen variiert. „Wobei wir hier über Veränderungen im Zentimeter-Bereich sprechen“, gibt Lamp zu. Denn eines ist klar: Wenn eine einzelne Kuh mehr Platz bekommt, passen insgesamt weniger Tiere in den Stall. Und das bringt dem Landwirt dann eben weniger Ertrag.

Das bedenken die Experten im LVZ mit. Im Kälberstall um die Ecke, in den die Tiere 14 Tage nach ihrer Geburt kommen, liegen viele gemütlich im Stroh. Denn auch im LVZ werden die Jungtiere früh von der Mutter getrennt, es ist kein Bullerbü, in der die Natur alles von selbst regelt. Im Kälberstall gibt es zwei Gruppen, bei denen überprüft wird, wie sie welches Milchpulver vertragen. Und auch bei der Haltung im Freien versuchen die Mitarbeiter im LVZ

neue Erkenntnisse zu gewinnen. „Wobei die Weidetierhaltung nicht immer und uneingeschränkt besser für das Tierwohl ist, weil man etwa Temperaturen im Stall viel besser steuern kann“, sagt Janna Fritz und deutet auf die vielen Ventilatoren, die sich über den Kühen drehen.



„Milchkühe sind wie Spitzensportler, die bringen Höchstleistungen. Deswegen muss man die in Watte packen.“

Ole Lamp
Fachbereichsleiter Rinderhaltung
am Lehr- und Versuchszentrum
Futterkamp

Die Technik kennt auch im Kuhstall kaum Grenzen, wie Ole Lamp sagt. Kuh 73276, die in der Abkalbebox steht, kann er sogar ein Thermometer einsetzen, das ihm mittels Daten auf dem Smartphone anzeigt, wann das Tier genau kalben wird. „Das erleichtert die Arbeit“, sagt Lamp. So müsse niemand wie früher neben der schwangeren Kuh übernachten, sondern könne mit einem Vorlauf von einer Stunde kommen, wenn es so weit ist. „Das ist auch für die Gewinnung von Fachkräften wichtig“, meint Lamp. Denn die seien auch in der Land-

wirtschaft rar – und nicht jeder möchte rund um die Uhr auf dem Hof sein.

Fürs Tierwohl ist also eine ganze Menge möglich, es ist nur eine Frage der Kosten. Wenn ein Landwirt heute einen Stall baut, müsse er 13000 Euro pro Tierplatz investieren, sagt Lamp. „Das ist eine Stange Geld – für jeden Betrieb.“ Und gerade potenzielle Jungbauern, die sich fragen, ob das für sie mit der Landwirtschaft wegen Kostendruck und Bürokratie überhaupt noch Sinn macht, zögern mit der Investition. „Was fehlt, sind langfristige Perspektiven und Verlässlichkeit“, sagt der Fachbereichsleiter. Denn kein Bauer wisse sicher, ob die Standards, nach denen er heute einen Stall baut, um artgerecht Rinder zu halten, in ein paar Jahren noch gelten – und er somit höhere Preise erzielen kann als ein Kollege, der diese Standards eben nicht erfüllt.

Deswegen ist Lamp ein Fan der Borchert-Kommission. Die hat unter der Regie des früheren Landwirtschaftsministers Jochen Borchert (CDU) schon vor über einem Jahr Alternativen aufgezeigt, wie Bauern „einen verlässlichen wirtschaftlichen Ausgleich für tierwohlbedingte Mehraufwendungen“ bekommen können. Neben Umschichtungen bei Subventionen oder Steuern plädieren die Experten für eine Finanzierung durch die Verbraucher – in Form einer Tierwohl-Abgabe auf alle tierischen Produkte. Im Gespräch sind Beträge von 40 Cent pro Kilo Fleisch und Wurst, zwei Cent pro Kilo für Milch und Frischmilchprodukte sowie 15 Cent pro Kilo Käse oder Butter. Die Abgabe würde je-

Jahr kosten. Nur gibt es darüber keine politische Verständigung. Und ob es die nach den Bundestagswahlen im September geben kann, ist offen. „Es würde aber allen helfen, weil der Staat die Mittel für das Tierwohl verteilt“, meint Lamp.

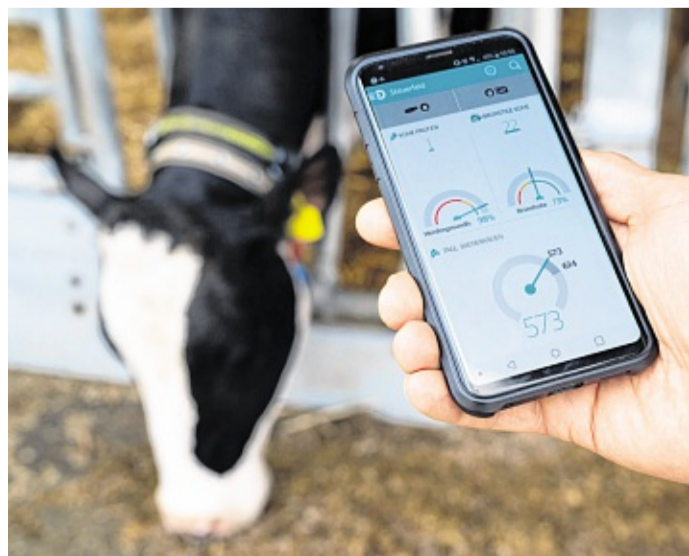
Allerdings sieht der Experte noch ein weiteres Problem. Wenn eine künftige Bundesregierung mehr für Umwelt und Tierwohl tun wolle, könne das zu Konflikten führen. Denn Klimaschutz wird auch den Kuhstall erreichen – so könnten etwa die Abwärme oder Belastungen wie Staub oder Ammoniak stärker reglementiert werden. „Wir werden da starke Auflagen bekommen“, glaubt Lamp. Aber welche das sein werden – das kann er auch nicht sagen. „Da werden wir einen Kompromiss finden müssen.“

Eines ist für ihn aber auch klar: Die Landwirtschaft wird auf die Nutztierhaltung nicht verzichten können. Dass alle Tiere frei auf den Weiden laufen, regelmäßig gemolken, aber sonst in Ruhe gelassen werden – das wird es nicht geben. Denn die Kuh ist das Kapital derjenigen, die von ihr leben. Erst zwei Jahre nach der Geburt gibt sie Milch, und je mehr Jahre sie das tun kann, desto besser ist es für den Landwirt. „Deshalb wird jeder Bauer immer versuchen, das Beste für seine Tiere zu tun“, sagt Lamp. „Milchkühe sind wie Spitzensportler, die bringen Höchstleistungen“, sagt Lamp als er auf die Tiere im LVZ-Stall blickt. „Deswegen muss man die eigentlich in Watte packen.“

Das Interesse der Landwirte, dabei mitzumachen, sei groß, sagt Janna Fritz. In den Online-Beratungen der vergangenen Monate hat sie Bauern aus allen Bundesländern dabei gehabt. Sie habe eine große Bereitschaft erlebt, dass Landwirte ihre Produktion offen legen. „Und jeder Verbraucher, der sich für Tierwohl interessiert, kann ja einen Bauernhof besuchen und sich an- gucken, was dort gemacht wird. Und oft gibt es da auch einen Hofladen, wo Kunden, selbst einkaufen können, was dort hergestellt wird.“

Am Ende wird es darum gehen, wie viel die Menschen für Lebensmittel aus heimischer Produktion ausgeben wollen und können – und wie viel Tierwohl damit finanzierbar ist. Aber einen Vorteil hat das: Der Kunde hat es an der Kasse selbst in der Hand, wie es der Kuh geht.

➔ Eine Übersicht über regional produzierte Produkte gibt es auf den Seiten der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein: www.lksh.de/landleben oder www.gutes-vom-hof.sh



Die Digitalisierung hat den Kuhstall längst erreicht: Auf dem Smartphone landen alle relevanten Daten über die Tiere.